

Ernstes aber alles zu unterstützen, was auf den Gebieten des religiösen, künstlerischen und geistigen Lebens die sittliche Läuterung und die nationale Stärkung unseres Volkes wahrhaft fördert". Gesagt worden ist das oft genug; möchten wir endlich alle, die sich zu unsern Anschauungen bekennen, auch danach handeln!

Jakob Overmans S. J.

Worte eines wahrhaft Großen.

Am 27. Juli dieses Jahres starb in Bern im Alter von 76 Jahren der weltberühmte Chirurg und Hochschulprofessor Theodor Kocher. Er galt als einer der größten Chirurgen aller Zeiten, und man verdankt es ihm, wenn auf verschiedenen Gebieten, z. B. in der Magen Chirurgie und bei Prostataoperationen, heutzutage der Arzt nicht mehr mit Angst, sondern mit einer gewissen Sicherheit arbeitet.

Von diesem wahrhaft großen Manne, der viele Tausende geheilt und ganze Generationen tüchtiger Ärzte herangebildet hat, werden in einem der zahlreichen Nachrufe goldene Worte berichtet, die verdienen, weithin bekannt zu werden.

Als man 1912 in Bern unter reger Beteiligung ausländischer Gelehrten seine vierzigjährige Tätigkeit als Hochschullehrer feierlich beging, da fügte er bei dem Festakte in der Aula seinem Danke für die Ehrungen folgende Worte bei:

„Lassen Sie mich es aussprechen, daß ich tief beschämt bin ob allen den Ehrenbezeugungen, und ich sehe mich um, wo ich mich schützen soll vor eitlem Selbstüberhebung. Ich finde zwei kräftige Stützen, die mir die Ruhe wiedergeben und es mir möglich machen, mich all der Güte und Freundlichkeit, die mir widerfährt, von Herzen zu freuen.

„Das eine ist, daß ich an den großen Haller denke, ein Gedanke, der schon an und für sich einen ganz klein und bescheiden macht, wenn man sich vergegenwärtigt, welch allesumfassendes Genie in diesem wahrhaft großen Manne lebte. ...

„Was mir aber noch viel mehr und vor allem erlaubt, diesen Tag ohne Gewissensbisse zu feiern und feiern zu lassen, ist dies, daß ich, in völliger Übereinstimmung mit diesem größten und unabhängigsten Forscher aller Zeiten, in der glücklichen Lage bin, an einem Tage wie dem heutigen vor allem meinen Dank gegen Gott laut werden zu lassen, daß er mir während vierzigjähriger angestrengter Tätigkeit durch tausend Nöten und Schwierigkeiten, wie sie einem Mediziner, und zumal einem Chirurgen, aus den Sorgen um das Wohl leidender Mitmenschen erwachsen, hindurchgeholfen hat.

„Die zweite Stütze gegen eitle Einbildung ist das intensive Bewußtsein, welch gewaltigen Anteil an den Leistungen des einzelnen jederzeit eine große Zahl von Mitarbeitern haben“ (Der Bund, Nr. 348, Morgenblatt, 28. Juli 1917).

Vielleicht macht dieses mannhaftes Bekenntnis zum Gottesglauben, das der hochgeehrte Professor vor einer außerlesenen, gelehrten Versammlung ablegte, auf manche unglaubliche und stolze Gemüter noch mehr Eindruck, wenn sie erfahren, daß Kocher nicht Katholik, sondern Protestant war; freilich kein fanatischer Protestant, sondern ein aufrechter, gläubiger Mann, der sich nicht einmal

vor — Jesuiten fürchtete. Das beweist ein schöner Zug aus seiner bis zum Ende rastlos fortgesetzten Tätigkeit.

Ein Jesuitenmissionär in fernem Lande litt an einem schweren Halsübel. Die dortigen Ärzte erklärten ihm schließlich: „Nur eine Operation kann Sie noch vor dem Tode retten. Freilich werden Sie nach der Operation stumm bleiben. Überdies gibt es auf der ganzen Welt nur einen, der diese Operation ausführen kann. Das ist Dr. Kocher in Bern.“ Der Missionär erhielt von seinen Oberen die Erlaubnis, den Schweizer Professor aufzusuchen, und dieser erklärte sich sofort bereit, die Operation vorzunehmen. Und sie gelang, gelang so musterhaft, daß der Vater auch das Sprachvermögen bis zu einem gewissen Grad behielt. Als der Missionär um seine Rechnung bat, entgegnete der edle Mann, der seinen Patienten in seine Familie eingeführt hatte und auch später mit ihm in Briefwechsel blieb: „Mein lieber Vater, Sie tun so viel zur Ehre Gottes und zum Wohl der Menschheit, daß ich mich schämen müßte, etwas von Ihnen anzunehmen.“

Einem solchen Arzte konnte man sich mit voller Sicherheit anvertrauen; ihm war der Leib nicht eine Maschine oder ein Stück Fleisch, sondern ein Wunderwerk Gottes. Einer seiner Schüler schreibt: „Er verschmähte, der Raschheit und Eleganz eines chirurgischen Eingriffs die kleinste Konzession zu machen, die auch nur im geringsten dessen Sicherheit beeinträchtigt hätte. Allem voran stand bei ihm der Respekt, die Hochachtung vor dem wunderbaren Gebilde des menschlichen Organismus, das Gefühl der Verantwortung für dessen ungeminderte Erhaltung. Und wie alle seine klassischen Operationsmethoden darauf ausgehen, jede unnötige Nebenverletzung zu vermeiden, die anatomische Integrität nur dort zu stören, wo es unumgänglich ist, auch bei radikalsten Eingriffen nach Möglichkeit wieder physiologische Verhältnisse herzustellen, so lehrte er seine Schüler vor allem auch volle Achtung vor dem anvertrauten menschlichen Organismus. Darum auch seine unerbittliche Kritik und Logik in der Diagnosestellung und in der Entscheidung über Notwendigkeit und Art eines chirurgischen Eingriffs“ (Der Bund, Nr. 352, Morgenblatt, 31. Juli 1917).

Balthasar Wilhelm S. J.



Gegründet 1865
von deutschen
Jesuiten

Stimmen der Zeit, Katholische Monatsschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Heinrich Eierp S. J., München, Giselstraße 31 (Hernspracher: 32 749). Mitglieder der Schriftleitung: J. Kreitmaier S. J., R. v. Kofitz-Riened S. J. (zugleich Herausgeber und Schriftleiter für Österreich-Ungarn), J. Overmans S. J., M. Reichmann S. J., O. Zimmermann S. J.

Verlag: Herder'sche Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau (für Österreich-Ungarn: B. Herder Verlag, Wien I, Wollgasse 33).

Von den Beiträgen der Umschau kann aus jedem Heft einer gegen Quellangabe übernommen werden; jeder anderweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet.